

Rogate

Wie ein Vogel im Käfig oder in Gottes Hand?

Elisabeth Behle

Eintreten in den Textraum – Annäherungen an den Predigttext

Folgende Erfahrungen, Überlegungen und Begegnungen, erscheinen mir wie ein Kommentar zum Predigttext.

Eine Leipziger Bekannte erzählt von den Montagsdemonstrationen im Jahr 1989: „Ich hatte nur Angst. Ich wollte nicht zu der Demo gehen. Ich wusste ja von meiner Nachbarin, sie würden an diesem Abend Panzer einsetzen. Ihr Sohn war bei der Armee. Sie weinte. Ich sagte zu meinem Mann: 'Geh heute Abend nicht!' Aber er sagte: 'Ich gehe,' und da wollte mein Sohn natürlich auch mitgehen. Wir sind dann zu dritt gegangen. Zuhause wäre ich gestorben. Ich dachte: 'Wenn wir sterben, dann sterben wir wenigstens zusammen'. Ich hatte nur Angst bei dieser Demo. Doch dann kam die Wende.“

Christian Führer, der frühere Pfarrer der Nikolaikirche in Leipzig, schreibt über diese Zeit. Aus den Friedensgebeten, die bis heute jeden Montag um 17 Uhr in der Nikolaikirche gehalten werden, entstanden 1989 die Montagsdemonstrationen: „Da die Nikolaikirche so viele verschiedene Menschen unter ihrem Dach vereinte, war es extrem wichtig, sich in den Friedensgebeten immer wieder des Fundamentes zu vergewissern, zum Beispiel auf die Seligpreisungen der Bergpredigt zurückzugreifen. Ziel war es, wenigstens, den Gedanken zu wecken: Bei Gott ist nichts unmöglich. Außerdem das Vertrauen zu leben, dass Gebete kein Reden an die Wand oder die Decke sind. Denn wir beten zum lebendigen Gott!“ (Christian Führer, S.180f)

Die Leipziger Konfirmandengruppe bereitet den Vorstellungsgottesdienst vor. Die Einteilung in Gruppen ist freiwillig. Ich stelle mich darauf ein, dass zur Gruppe „Gebet“, die ich leite, viele Mädchen kommen werden. Doch die Konfirmandenstunde verläuft anders. Viele Jungen beteiligen sich, vor allem an den Fürbitten. Freiheit, Menschenrechte, Demokratiebewegungen in Nordafrika und Syrien, Hilfe für Japan sind Themen, die Mädchen und Jungen beschäftigen. Als ich am Ende frage, wer die Gebete im Gottesdienst sprechen wird, melden sich fünf Mädchen und fünf Jungen.

DIE ZEIT titelte in ihrer Ausgabe vor Ostern: „Nur nicht zynisch! Wir brauchen den Glauben an das Unglaubliche, damit Veränderung noch möglich ist.“ (20. April 2011, Nr.17, S.1) Carolin Emcke schrieb „In diesen Tagen erinnern jüdische und christliche Gläubige an zwei Erzählungen, die ihnen jeweils den Triumph des Unwahrscheinlichen über das Wahrscheinliche bedeutet. An Pessach feiern Juden den Auszug des jüdischen Volkes aus Ägypten und damit die angekündigte Befreiung aus Sklaverei und Knechtschaft, an Ostern feiern Christen die Auferstehung Jesu Christi und damit die versprochene Vergebung ihrer Sünden. Es mögen für Atheisten unglaubwürdige Geschichten sein, aber selbst ihres metaphysischen Gehalts beraubt, selbst wenn sie nicht wahr sein sollten, so bleiben sie Geschichten, die etwas Unverzichtbares erzählen.“

2 Kön 19,1-9a.36

Beobachtungen am Text

Die geschichtliche Situation

Der Assyrerkönig Sargon II. hatte Juda unterworfen. Hiskias Vater Ahas zahlte Tribut (2 Kön 16,8), um das Schlimmste zu verhindern. Diese vorsichtige Politik setzt Hiskia (715-697) zunächst fort. Dennoch kommt es einige Jahre später zu einer Aufstandsbewegung. Hiskia wird in einer assyrischen Quelle als Hauptinitiator dieser Bewegung genannt. Hiskia und der König von Askalon bilden eine antiassyrische Koalition. Sanherib, der Nachfolger Sargons II., zieht 701 mit einem Heer durch die Küstenebene bis in den Süden und belagert Jerusalem. Hiskia wird ein neuer schwerer Tribut auferlegt, mit dem er versucht, die Zerstörung Jerusalems zu verhindern. Über diese Situation heißt es in den Annalen Sanheribs: „Hiskia von Jerusalem unterwarf sich nicht meinem Joch. Ich belagerte und eroberte 46 seiner mit Festungsmauern umgebenen Städte sowie zahlreiche Dörfer in der Umgebung ... Was ihn anbelangt, so saß er in Jerusalem, in seinem Königspalast, gefangen wie ein Vogel im Käfig. Ich ließ Erdwälle aufschütten, so dass es ihm nicht möglich war, die Stadt durch das Haupttor zu verlassen.“ (ANET 288)

Es gelang Sanherib offensichtlich, Juda völlig zu erobern. Warum er jedoch die Belagerung von Jerusalem abbrach, ist ungeklärt. 2 Kön 19 versucht darauf Antworten zu geben (ein Engel habe die Assyrer geschlagen 2 Kön 19,35-37 par. Jes 37,36-38 bzw. ein ägyptisches Heer sei herangerückt vgl. 2 Kön 19,9). Im Buch der Könige wird dieser Abzug als Wunder gedeutet.

Geschichtlich gesehen muss Hiskia den Abzug Sanheribs teuer (2 Kön 18 13b-16) bezahlen. Hiskia lässt den Tribut durch einen Gesandten nach Ninive bringen, bleibt zwar weiterhin König, ist aber Vasall der assyrischen Großmacht. Sanherib wird nach assyrischen Quellen von einem seiner Söhne ermordet. Ein anderer Sohn, Assarhaddon, wird 681 assyrischer König. Jerusalem konnte sich noch ein weiteres Jahrhundert behaupten und fiel im Jahr 586 durch die Babylonier.

Viele Ausleger sind sich einig, dass es nicht nur eine Parallele zu 2 Kön 19 im Jesajabuch gibt (Jes 37,1-38), sondern dass in Kapitel 19 zwei Berichte überliefert wurden. Die Ähnlichkeiten dieser Berichte sind so groß, dass es sich wohl um eine Dublette handelt (vgl. Volkmar Fritz, S.111). Es kann kaum von zwei verschiedenen Delegationen Sanheribs ausgegangen werden. Denn dann müsste es einen zweiten, späteren Feldzug geben, doch darüber gibt es keine Quelle.

Das ganze 19. Kapitel des zweiten Königsbuch zur Grundlage einer Predigt zu machen, scheint mir aus diesen Gründen, aber auch im Blick auf die Gottesdienstgestaltung nicht vertretbar. In manchen Landeskirchen sind drei, in anderen zwei Lesungen im Gottesdienst üblich. Es wäre schade, wenn die Lesungen ermüdend wirken. Ich schlage deshalb vor, sich auf den ersten Bericht (18,37-19,9a.36) zu beschränken und das Gebet, das im zweiten, wohl späteren Bericht (19,9b-35) überliefert ist, einzufügen. Hier mein Vorschlag zum Predigttext:

19,1 Als der König Hiskia das hörte, zerriss er seine Kleider und legte einen Sack an und ging in das Haus Gottes.

15 Er betete vor dem HERRN und sprach : HERR, Gott Israels, der du über den Cherubim thronst, du bist allein Gott über alle Königreiche auf Erden, du hast Himmel und Erde gemacht.

16 HERR, neige deine Ohren und höre die Worte Sanheribs, der her gesandt hat, um dem lebendigen Gott hohnzusprechen.

17 Es ist wahr, HERR, die Könige von Assyrien haben die Völker mit dem Schwer umgebracht und ihre Länder verwüstet

18 und haben ihre Götter ins Feuer geworfen, denn es waren nicht Götter, sondern Werk von Menschenhänden, Holz und Stein; darum haben sie sie vertilgt.

19 Nun aber, HERR, unser Gott, errette uns aus seiner Hand, damit alle Königreiche auf Erden erkennen, dass du, HERR, allein Gott bist.

2 Und er sandte den Hofmeister Eljakim und den Schreiber Schebna samt den Ältesten der Priester mit Säcken angetan, zu dem Propheten Jesaja, dem Sohn des Amoz.

3 Und sie sprachen zu ihm: So sagt Hiskia: Das ist ein Tag der Not, der Strafe und der Schmach – wie wenn Kinder eben geboren werden sollen, aber die Kraft fehlt, sie zu gebären.

4 Vielleicht hört der HERR, dein Gott, alle Worte des Rabschake, den sein Herr, der König von Assyrien, gesandt hat, um hohnzusprechen dem lebendigen Gott, und straft die Worte, die der HERR, dein Gott, gehört hat. So erhebe dein Gebet für die Übriggebliebenen, die noch vorhanden sind.

5 Und als die Großen des Königs Hiskia zu Jesaja kamen,

6 sprach Jesaja zu ihnen: So sagt eurem Herrn: So spricht der HERR: Fürchte dich nicht vor den Worten, die du gehört hast, mit denen mich die Knechte des Königs von Assyrien gelästert haben.

7 Siehe, ich will einen Geist über ihn bringen, dass er ein Gerücht hören und in sein Land zurückziehen wird, und will ihn durchs Schwert fällen in seinem Lande.

8 Und als der Rabschake zurückkam, fand er den König von Assyrien gegen Libna kämpfen, denn er hatte gehört, dass er von Lachisch abgezogen war.

9a Der König von Assyrien hatte nämlich gehört von Tirhaka, den König von Kusch: Siehe, er ist abgezogen, mit dir zu kämpfen.

36 So brach Sanherib, der König von Assyrien auf und zog ab, kehrte um und blieb zu Ninive.

(Nach der Übersetzung Martin Luthers, Bibeltext in der revidierten Fassung von 1984)

Gliederung:

Umgang mit der Bedrohung

Hiskia im Tempel 19,1

Hiskias Frage an Jesaja 19,2-5

Jesajas Antwort 19,6-7

Notiz über Sanheribs Abzug 19,8-9a.36(37)

Als Zeichen der Trauer zerreißt Hiskia seine Kleider und zieht Trauerkleidung an. Es fällt auf, dass viele Ausleger Hiskias Frage an Jesaja in den Mittelpunkt stellen, während jüdische Ausleger wie Rashi erklären, dass Hiskia zum Beten in den Tempel geht (19,1).

In seinem Bittgebet (19,15-19) wendet sich Hiskia an Gott, der „über den Cherubim“ (19,15) thront. Die Bundeslade im Tempel war mit Cherubim geschmückt. Durch sie wohnt Gott inmitten seines Volkes, d.h. Hiskia beruft sich auf die Präsenz Gottes. „Du bist allein Gott über alle Königreiche auf Erden“ (vgl. Dtn 6,4: „Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein.“)

Die Erfolge von Assur werden realistisch beschrieben (19,17-18), aber Hiskia betont: die „Götter“, die von Assyrern verbrannt wurden, waren aus Holz und Stein. Er wendet sich an den „lebendigen Gott“ und bittet, dass das Volk gerettet wird und alle Königreiche Gott erkennen. Er schickt seine Delegation, den Hofmeister, den Schreiber und die Ältesten der Priester (vgl. 18,37) zum Propheten Jesaja. Hiskia bezeichnet das assyrische Joch als „Not, Strafe und Schmach“, es könnte verhindern, dass die Kinder der „Freiheit“ (Martin Rehm S. 190) geboren werden. Jesaja soll sich an den „lebendigen Gott“ (19,4) wenden und für das Volk bei Gott eintreten. Jesajas Antwort (19,5-7) beginnt mit

den Worten „Fürchte dich nicht!“ (vgl. Jes 43,1). Er kündigt an, dass Gott „einen Geist ... über den König von Assyrien“ (19,7) bringen wird. Sanherib wird Gerüchte über Schwierigkeiten im eigenen Land hören und panikartig reagieren.

Tatsächlich kehrt Sanherib nach Ninive zurück. Und „er blieb in Ninive“ heißt es in 2 Kön 19,36 – wie lange, bleibt in der biblischen Erzählung offen. Nach assyrischen Nachrichten wird er ca. 20 Jahre später ermordet.

Jüdische Auslegungen:

Auf Hiskias Gebet nimmt eine aggadische (homiletische) Auslegung Bezug. Hier wird Hiskia mit Hiob, dem erhofften Messias, und Abraham in eine Reihe gestellt.:

„Aber seiner Taten Früchte genießt der gute Mann“, d.i. Abraham, der von selbst Gott erkannte, und es war niemand, der ihm gelehrt hat, wie er zur Gotteserkenntnis gelangen könne, als nur er von sich selbst. Er war einer von den vier Menschenkindern, die Gott von selbst erkannt haben. Hiob hat Gott von selbst erkannt. ... Chiskia (Hiskia), der König von Juda, hat auch Gott von selbst erkannt. ... Auch der König Messias hat Gott von selbst erkannt. Ebenso Abraham.“

Midrasch Bemidbar Rabba, S.347f

Eine andere Auslegung verknüpft die Bedrohung durch Sanherib mit dem Pessachfest, d.h. mit der Erinnerung an den Auszug aus Ägypten

„Die Israeliten und Chiskia (Hiskia) sassen und sangen das Hallel, es war nämlich in der Nacht des Pesachfestes. Sie hatten sich bis jetzt gefürchtet, es zu singen, weil Jerusalem von ihm erobert worden war, als sie aber des Morgens früh aufstanden, um ihre Morgenandacht (das Schema Deut. 6,4 zu lesen) zu verrichten und zu beten, fanden sie ihre Feinde tot als Leichen.“

Midrasch Schemot Rabba, S. 140

Entsprechend heißt es in der Mischna, der mündlichen Tora:

„In jeder Generation sehe es der Mensch so an, als sei er selbst aus Ägypten gezogen. Nicht nur unsere Vorfahren hat der Heilige, gelobt sei er, erlöst. Auch uns erlöste er mit ihnen.“

Mischna Pesachim X5

Intention:

Die dtn Exilsgemeinde, aber auch spätere Generationen werden den Bericht von der Befreiung Jerusalems vermutlich als Erklärung und Mahnung gelesen haben. Rainer Albertz hält es für möglich, 2 Kön 18,9-19,37 als „Propagandatext“ (S.370) einer national-religiösen Gruppierung zu verstehen.

Wie dieser Text auch beurteilt wird, deutlich scheint mir die Tendenz, Hiskia und Sanherib als Kontrastfiguren darzustellen. Hiskia wirkt wie ein vorbildlicher König, der sein Vertrauen allein auf Gott setzt und von ihm die Rettung erwartet (vgl. Ps 101). Gott – nicht Hiskia – wendet die Bedrohung von Jerusalem ab.

Sanherib dagegen erscheint wie eine arrogante, komische Figur (vgl. das Spottgedicht in 2 Kön 19,20-28). „Sanherib, der König der Welt, der König von Assur“, wie es in einer assyrischen Inschrift heißt, zieht kopflos ab, um am Ende im eigenen Land ermordet zu werden. Diese Darstellung ist sicher etwas holzschnittartig. Doch insgesamt lässt sich 2 Kön 19 wohl als „religiöse Beispielerzählung“ (Ernst Würthwein, S.430) verstehen, die in den Nöten der Gegenwart Mut machen will, an Gott zu glauben und ihm zu vertrauen.

Homiletische Überlegungen

In den Gemeinden kann bei Gottesdienstbesucherinnen und Gottesdienstbesuchern gegenüber Gebeten von unterschiedlichen Erfahrungen und Haltungen ausgegangen werden. Vermutlich fächern sich Frömmigkeitsprägungen, Gebetspraxis, Gottesdienst- und Gebetstraditionen weit auf: Aufgeschlossenheit gegenüber Gebeten, eine selbstverständliche Integration von Gebetszeiten in den Tagesablauf oder tiefe Skepsis gegenüber dem Sinn von Gebeten können nicht nur von der eigenen Sozialisation, sondern auch von den jeweiligen Lebenssituationen abhängen. Deshalb scheint es mir wichtig, sich diese unterschiedlichen Perspektiven vor Augen zu halten. In der Gemeinde wäre es möglich, im Gottesdienstvorbereitungskreis über diesen Text zu sprechen und falls es einen Gebetskreis – z.B. ein Friedens- oder Taizégebet – gibt, diesen Kreis an der Gottesdienstvorbereitung und der Gestaltung von Gebeten zu beteiligen.

Es handelt sich um einen Text, der weniger bekannt ist als andere Perikopen für den Sonntag Rogate, wie die Erzählung vom goldenen Kalb oder das Vaterunser. Selbst Daniel dürfte zumindest dem Namen nach bekannt sein, während der Name Hiskia anders als der von König Saul oder David kaum geläufig sein dürfte.

Dies könnte einen dazu verleiten, in der Predigt besonders viel erklären zu wollen. Aus meiner Sicht geht es darum, hier eine Balance zu finden: weder völlig im Geschichtlichen zu bleiben, also die Bedrohung durch Sanherib in aller Ausführlichkeit zu schildern und bei rein geschichtlichen Parallelen zu bleiben (wie beispielsweise Dietrich Bonhoeffers Gebete im Dritten Reich oder den Friedensgebeten in der Friedlichen Revolution) noch den Text nur als Stichwortgeber für die Gegenwart zu verstehen (z.B. die Freiheitsbewegungen in Nordafrika).

Ich schlage folgende Gliederung vor:

1. Not lehrt beten. Lehrt Not beten?

Im Eingangsteil der Predigt könnte die Notsituation Hiskias kurz geschildert werden, sein Gang zum Tempel und sein Gebet. Die biblische Erzählung könnte wie eine Illustration des Sprichworts wirken. Doch gibt es auch andere Erfahrungen (Sprachlosigkeit, Enttäuschung, Unsicherheit, ob Gott ausgerechnet in einer Notsituation angerufen werden soll?). Die Frage, ob Not beten lehrt, führt zur Gottesfrage und zur Frage nach dem Gottesbild.

2. Es gibt einen lebendigen Gott (2 Kön 19,4; 16)

Das Gottesbild Hiskias ist wichtig. Er wendet sich an den „lebendigen Gott“ (vgl. 1 Sam 17,26; Jer 10,10, Röm 9,26). Es ist die Hoffnung auf einen aktiven Gott, der eingreift und rettet. Erfahrungen aus der Vergangenheit (z.B. Exodus,) ermutigen dazu, auch in der Gegenwart auf ihn zu hoffen – nicht als etwas, was eingefordert werden könnte, sondern erhofft wird: „vielleicht hört der HERR“ (19,4). Zu diesem Gedankengang könnte die Erfahrung von Christian Führer (S.180) passen.

3. Gott rettet

Hiskia wird gesagt, dass Sanherib abziehen wird. Jesaja kündigt es an. Was in der Perspektive des Assyrerkönigs vermutlich politische Überlegungen sind, wird in der Perspektive von Juden und Christen als Befreiungshandeln Gottes verstanden. Es ist ein Handeln, das an den Exodus erinnert. Wie ein Wunder wirkt es, dass Jerusalem unzerstört bleibt. Auch spätere Generationen, die diesen Text im Exil oder im zerstörten Jerusalem gelesen haben, konnten durch ihn in ihrem Beten ermutigt werden. Bis heute wird an der Klagemauer gebetet. Es ist nur noch ein Mauerrest von der Tem-

pelmauer. Doch viele schreiben ihre Anliegen und Bitten auf Zettel, die sie in die Mauerritzen stecken. Die Gebete und Gottesdienste gehen weiter. Die Erfahrung von Gottes rettendem Handeln bedeutet, „dass er für Israel der Retter bleibt (Claus Westermann, S.30). Er war es nicht nur für vergangene Generationen. Er ist es auch in der Gegenwart. Hier könnten Beispiele angeführt werden.

Liturgievorschläge

Lesung des Predigttextes:

Je nach Gemeindesituation, wenn beispielsweise Konfirmandinnen und Konfirmanden anwesend sind oder sich an den Lesungen beteiligen, könnte der Predigttext auch in einer einfacheren Version (z.B. Gute Nachricht, Basis-Bibel) gelesen werden.

Die erzählenden Teile, die Anfrage und das Gebet Hiskias sowie die Botschaft Jesajas könnten von drei verschiedenen Personen gesprochen werden, damit für die Gemeinde die direkte Rede klarer erkennbar wird. Falls Sie sich dafür entscheiden, sind erfahrungsgemäß Sprechproben vorher sinnvoll.

Die Predigerin bzw. der Prediger könnte eine kurze Einführung (Hinweis auf den Sonntag Rogate und das Gebet Hiskias) geben, bevor der Predigttext vorgetragen wird.

Liedvorschläge:

Gott ist gegenwärtig (EG 165)

Ist Gott für mich, so trete (EG 351)

Du meine Seele, singe (EG 302)

Laudate omnes gentes (EG 181.6)

Aus der Tiefe rufe ich zu dir (z.B. als Kehrvors bei den Fürbitten)

Psalm 66 Jauchzet Gott, alle Lande (im Wechsel)

Glaubensbekenntnis:

Statt des apostolischen Glaubensbekenntnis könnte ein Glaubenslied (z.B. EG 184) gesungen oder Glaubenssätze Dietrich Bonhoeffers über das Walten Gottes in der Geschichte gemeinsam gesprochen werden:

„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.

Aber er gibt sie nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.

In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.“

Dietrich Bonhoeffer S. 19

Literatur

ANET zitiert in: Bibel 2000, Bücher der Könige hrsg. von Christian Riehl, S. 129

Rainer Albertz, Religionsgeschichte Israels in alttestamentlicher Zeit, Teil 1. Von den Anfängen bis zum Ende der Königszeit, 1996

Das Alte Testament Deutsch. Die Bücher der Könige. 1. Kön. 17 – 2. Kön. 25. Übersetzt und erklärt von Ernst Würthwein, 1984

Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, hrsg. von Eberhard Bethge, 1990

Christian Führer, Und wir sind dabei gewesen. Die Revolution, die aus der Kirche kam, 2010

The Anchor Bible, II Kings, A New Translation with Introduction and Commentary by Mordechai Cogan and Hayim Tadmor, 1988

Zürcher Bibelkommentare, Volkmar Fritz, Das zweite Buch der Könige, 1998

Martin Rehm, Das zweite Buch der Könige. Ein Kommentar, 1982

Der Midrasch Schemot Rabba, August Wünsche 1882

Der Midrasch Bemidbar Rabba, August Wünsche, 1885

Claus Westermann, Theologie des Alten Testaments in Grundzügen, 1978

Elisabeth Behle, Pfarrerin, Elsterstraße 38, 04109 Leipzig, Elisabeth.Behle@gmx.de.